

Zwei falsche Propheten zu Silvester

Schmiedet die heißen Eisen!

Bischof Egon Kapellari hat bei der Jahresschlussandacht am 31.12.2011 im Grazer Dom wiederum zur Krise in der Kirche Stellung bezogen, hat die Kritik daran stark relativiert. Ich bringe einige Auszüge aus seiner Predigt: „Es gibt hier einen alarmierenden Umgang mit Problemen und Defiziten, der die Kirche in Österreich von anderen Ländern sehr unterscheidet.“ Er sollte einmal nach den Gründen dafür fragen. In Österreich ist das „Kirchenvolksbegehren“ durchgeführt und schubladiert worden. In Österreich ist ein kirchlicher Dialog-Prozess durchgeführt worden, der im Monolog und in der Ablehnung Roms geendet hat.

Die damals schon treibenden Kräfte der Verhinderung hießen – und heißen noch heute – Schönborn und Kapellari. Diese verwechseln dauernd Ursache und Wirkung. Der Frust ist bei den vielen vergeblichen Versuchen und Bemühungen um eine Kirchenreform in Österreich besonders hoch. In Deutschland wird dieser Frust einen Höhepunkt erreichen, wenn der derzeit dort laufende Dialog ohne greifbare Reformen enden wird. Das sind Gründe, warum die Kritik härter und der Stillstand unerträglicher wird, warum Konsequenzen rascher gezogen werden. Gerade nun schon ältere Personen mussten negative Erfahrungen machen und sind daher kritischer. Kapellari scheint nicht zu wissen oder nicht wahrhaben zu wollen, dass derzeit in sehr vielen Ländern der Erde die Solidarisierung mit den Reformern in Österreich deutlich und gründlich ansteigt, auch mit der „Pfarrer-Initiative“, und dies auch dort in sehr kritischer und pointierter Form.

Nach Kapellari gibt es „eine Kritik, die zu sehr auf das nicht oder noch nicht Gelingende fixiert ist.“ Ganz bestimmt nicht. Die Kritik gilt vielmehr all jenen, die ständig verhindern, dass etwas gelingt. Es ist scheinheilig, eine Krise kritisieren zu wollen, an der man selber schuld ist. Es handelt sich um eine ungerechtfertigte Rechtfertigungsstrategie, Beschwichtigung und Beschönigung in eigener Sache. Kapellari weiter: „Ich möchte auch meiner Überzeugung Ausdruck geben, dass ein Widerstand gegen manche sehr plausibel erscheinende Veränderungen auch prophetisch sein kann.“ Solche Propheten entsprechen weder dem Alten noch dem Neuen Testament. Man soll also vorsichtiger sein, sonst wird man „schuldig am Tod der Propheten“. Propheten sind immer für Reformen eingetreten. Was plausibel ist, kann und soll man nicht im Endeffekt als unplausibel einstufen. Warum könnte und sollte dann nicht eine plausible Reform wirklich prophetisch sein? Der Begriff „Veränderungen“ besagt zunächst noch überhaupt nicht, wohin die Reise geht. Es gibt natürlich auch negative Veränderungen. Kapellari hat also Recht, wenn er sagt: Man wird „besser argumentieren müssen“. Noch in einem weiteren Punkt hat er Recht: „Eine Fixierung hilft aber nicht weiter, sondern lähmt uns zum Schaden der Kirche.“ Möge er die Konsequenzen daraus in eigener Sache ziehen und somit weiteren Schaden abwenden.

Kapellari verkündet: „Die Seelsorge wird infolge Priestermangels nicht zusammenbrechen können.“ Schon wieder eine falsche prophetische Aussage. Natürlich kann sie und tut es auch schon zum Teil. Seine Begründung: Es gäbe sehr viele Laien-Mitarbeiter in der Diözese. Aber diese können und dürfen auch seiner Meinung nach wesentliche Funktionen eines Priesters nicht ausüben. Die „Priester-Initiative“ hat mit ihren Forderungen Recht, die Kapellari auch hier indirekt wegzuwischen versucht. Er beruft sich in seiner Predigt auch auf das letzte Konzil. Möge er es endlich einhalten und durchführen, gerade auch die Laien betreffend.

„An den sogenannten Heiße-Eisen-Themen wird man in der Kirche weiterhin arbeiten.“ Auch damit hat Kapellari recht, aber nicht, was ihn selber betrifft. Nachdem er und Seinesgleichen es nicht tun – höchstens in ablehnender Form und in bloßer Behauptung –, werden es die Reformer weiterhin tun. Man kann die heißen Eisen nur schmieden, wenn man ständig nachfeuert. Wortreiches Gerede, dem keine Daten folgen, widersprechen der Bibel.

Der Wunsch von Kapellari: „Lasst euch versöhnen!“¹ ist fromm und gut. Er will und meint aber wohl eine Versöhnung mit den Reformverweigerern. Versöhnung ist keine Einbahn. Es stellt sich überhaupt die Frage, ob die ganze genannte Thematik in eine Predigt passt, die eine frohe Botschaft verkünden und im vorliegenden Fall berechnete Hoffnungen sowie wahrheitsgetreue Aussagen für das nächste Jahr bringen soll, und nicht bloß Ankündigungen wie bisher.

Auch Christoph Kardinal Schönborn hat am 31.12.2011 im ORF eine Silvesteransprache gehalten. Er hat mit schönen Worten von Dietrich Bonhöffer die Neujahrswünsche zum Ausdruck gebracht. Zur Situation und Krise der katholischen Kirche in Österreich, für die er zuständig ist, hat er überhaupt nichts gesagt. Vielleicht ohnehin besser, als die von ihm gewohnten und bekannten Standpunkte sowie Ablehnungen zu wiederholen. Wohl aber hat er wieder einmal zur Politik und zur Wirtschaft in Österreich Stellung bezogen, für die er nicht primär zuständig ist. Er hat dafür plädiert, an den Politikern nur positive Kritik zu üben. Wie wohltuend und wohlmeinend für diese. Sie werden es ihm danken. Mir war allerdings klar, dass er damit in Wirklichkeit sich, die Bischöfe und die katholische Kirche gemeint hat, von denen er ablenken, für die er Stimmung machen und positive Aussagen erreichen wollte. So einfach wird das allerdings nicht gelingen. Die heißen Eisen kühlen auf diese Weise nicht ab. Es wird vielmehr das Feuer zur Bearbeitung neu angefacht. Die Kirchenreformer werden dafür sorgen.

Graz, am 11.01.2012

Anton Kolb

¹ Die Zitate habe ich den Auszügen aus der Predigt entnommen, die am 1.1.2012 in der Kleinen Zeitung abgedruckt waren.